

## Vortrag Nr. 22

Referent: Prof. Dr. Schau, Ludwigsburg

Thema: Die Lüge. Oder – vom faulen Fleck in der menschlichen Natur

### Lüge

(Kant: Die Lüge ist der eigentliche faule Fleck in der menschlichen Natur.)

Ich muss vorausschicken, dass ich mir dem selbst gewählten Thema Lüge keine Freude gemacht habe. Im Gegenteil! Ich habe mir ein Kuckucksei ins Nest gelegt, das auszubrüten ich überfordert war und noch bin. Dies wird im Laufe meiner Bemühungen um Klarheit rasch einsichtig werden. Doch zunächst möchte ich Sie mit einem bedenkenswerten Text von Bertolt Brechts bekannt machen, der den etwas langatmigen Titel trägt „Legende von der Entstehung des Buches Taoteking auf dem Weg des Laotse in die Emigration“. Mit dem Text möchte ich Sie in das, ach so schwierige Thema einstimmen, wobei ich gern in Kauf nehme, dass Sie sich fragen werden, was denn dieser Text mit dem angekündigten Thema, der Lüge, oder dem „blinden Fleck im Menschen“, wie der große Kant die Lüge einmal bezeichnete, zu tun hat.

1

Als er siebzig war und war gebrechlich,  
Drängte es den Lehrer doch nach Ruh,  
Denn die Güte war im Lande wieder einmal schwächlich,  
Und die Bosheit nahm an Kräften zu.  
Und er gürtete die Schuh.

2

Und er packte ein, was er so brauchte:  
Wenig. Doch es wurde dies und das.  
So die Pfeife, die er immer abends rauchte,  
Und das Büchlein, das er immer las.

3

Freute sich des Tals noch einmal und vergaß es,  
Als er ins Gebirg den Weg einschlug.  
Und sei Ochse freute sich des frischen Grases,  
Kauend, während er den Alten trug.  
Denn dem ging es schnell genug.

4

Doch am vierten Tag im Felsgesteine  
Hat ein Zöllner ihm den Weg verwehrt:  
„Kostbarkeiten zu verzollen? – „Keine.“  
Und der Knabe, der den Ochsen führte, sprach: „Er hat gelehrt.“  
Und so war auch das geklärt.

5

Doch der Mann, in einer heitren Regung,  
Fragte noch: „Hat er was rausgekriegt?“  
Sprach der Knabe: „Dass das weiche Wasser in Bewegung

Mit der Zeit den mächtigen Stein besiegt.  
Du verstehst, das Harte unterliegt.“

6

Dass er nicht das letzte Tageslicht verlöre,  
Trieb der Knabe den Ochsen an.  
Und die drei verschwanden schon um eine Föhre,  
Da kam plötzlich Fahrt in unsern Mann,  
Und er schrie: „He, du! Halt an!

7

Was ist mit diesem Wasser, Alter?“  
Hielt der Alte: „Interessiert es dich?“  
Sprach der Mann: „Ich bin nur Zollverwalter,  
Doch wer wen besiegt, das interessiert auch mich.  
Wenn du's weißt, dann sprich!

8

Schreib mir's auf! Diktier es diesem Kinde!  
So was nimmt man doch nicht mit sich fort.  
Da gibt's doch Papier bei uns und Tinte,  
Und ein Nachtmahl gibt es auch: ich wohne dort.  
Nun, ist das ein Wort?“

9

Über seine Schulter sah der Alte  
Auf den Mann: Flickjoppe. Keine Schuh.  
Und die Stirne eine einzige Falte.  
Und er murmelte: „Auch du?“

10

Eine höfliche Bitte abzuschlagen,  
War der Alte, wie es schien, zu alt.  
Denn er sagte laut: „Die etwas fragen,  
die verdienen Antwort.“ Sprach der Knabe: „Es wird auch schon kalt.“

11

Und von seinem Ochsen stieg der Weise,  
Sieben Tage schrieben sie zu zweit.  
Und der Zöllner brachte Essen (und er fluchte nur noch leise  
Mit den Schmugglern in der ganzen Zeit).  
Und dann war's so weit.

12

Und dem Zöllner händigte der Knabe  
Eines Morgens einundachtzig Sprüche ein,  
Und mit Dank für eine kleine Reisegabe,  
Bogen sie um jene Föhre ins Gestein.  
Sagt jetzt: Kann man höflicher sein?

13

Aber rühmen wir nicht nur den Weisen,  
Dessen Name auf dem Buche prangt!  
Denn man muss dem Weisen seine Weisheit erst entreißen.  
Darum sei der Zöllner auch bedankt:  
Er hat sie ihm abverlangt.

Auf den ersten Blick scheint der Text für unser Thema wenig herzugeben. Doch sehen wir etwas genauer hin. Stellen wir zunächst an den historischen Hintergrund heraus, der durch zwei Hinweise gegeben ist. So nimmt das Gedicht Bezug auf die historische Gestalt des chinesischen Philosophen Laotse (6. Jh. V. Chr.), der im Gedicht als Weiser vorgestellt wird. Laotse hat eine Spruchsammlung von 81 Sprüchen mit dem Titel TaoTeKing, überliefert, was frei übersetzt „Leitfaden über den Sinn des Lebens“ bedeutet. Dieser Leitfaden ist eine Anleitung zum tugendhaften Leben. Es ist auch überliefert, dass die Entstehung dieses Leitfadens in der Weise geschah, wie Brecht sie beschrieb, im Exil. Brecht verfasste das Gedicht 1938 für eine Exil-Zeitschrift von Thomas Mann, der den Text aber ablehnte. Der Text wurde dann in Brechts „Kalendergeschichten“ aufgenommen, die erstmals 1948 veröffentlicht wurden. Der Inhalt des Gedichts zeigt, wie ein Philosophen, hier Laotse, auf seiner Reise ins Exil von einem Zöllner angehalten und gebeten, ja sanft gezwungen wird, sein Wissen, seine philosophischen Erkenntnisse preiszugeben, die sich, so steht zu erwarten, auch mit der Wahrheit beschäftigen. Der Text hebt darauf ab, dass es für die Wahrheitsfindung und rechten Weg zu leben Experten, Produzenten der Wahrheit gibt, die von alters her Philosophen heißen. Sie sind gewiss nicht die einzigen Wahrheitsproduzenten, wie wir noch sehen werden. Die Wahrheit des Laotse, die Brecht in eine bildhafte Form setzt, lautet, dass das Wasser, das mit Weichen in Zusammenhang gebracht wird, allmählich den Stein, der für das Harte steht, besiegt. Wobei offen bleibt, was explizit unter dem Weichen und was unter dem Starken jeweils zu verstehen ist. Dennoch gibt der Text einige, wenn auch kryptische Hinweise, die uns weiterhelfen. Er verweist auf eine nicht näher gekennzeichnete politische Situation, in der die als schwach apostrophierte „Güte“, das Weiche also, abnahm und die „Stärke“, das Harte oder die politische Gewalt „an Kräften“ wieder einmal zunahm. Brecht spielt wie das Entstehungsdatum des Textes zu erkennen gibt, an die faschistische Herrschaft in Deutschland an, die ja auch für ihn Anlass war, das Land zu verlassen. Nicht unerheblich ist auch der Hinweis, dass der Philosoph, der zwar die Zusammenhänge durchschaut, vor der Gewalt Reißaus nimmt. Er ist schwach, muss sich ducken, geht ins Exil. Erst die Aufforderung des Zöllners, der als ein in Armut lebender Vertreter des Volkes beschrieben wird, der Philosoph möge doch die Wahrheit preisgeben, lässt ihn die erwähnte Spruchsammlung verfassen. Auch der Zöllner nämlich ist ein von der Bosheit und Härte Betroffener. Brecht macht damit auf einen anderen Aspekt der Wahrheit aufmerksam, den Nutzeffekt, als Frage formuliert: Wem nützt jeweils die Wahrheit. Und wir dürfen die Frage auch erweitern: Wem nützt die Lüge?  
Nehmen wir die Gedanken von der Produktion und vom Nutzen von Wahrheit und Lüge, aber auch von deren Geschichtlichkeit mit in die weiteren Sondierungen.

II

und blicken wir mit diesem geschärften Blick nun in die Geschichte. Da entdecken wir zwei unterschiedliche Arten von Wahrheits-Produzenten:  
Menschen und Götter.  
Die Arbeitsteilung hat dazu geführt, dass es unter den Menschen gleich mehrere Experten für die Wahrheit gibt:  
die Philosophen,  
die Wissenschaftler,  
die Künstler,  
die Politiker,

heute auch die Medien,  
die Unternehmen  
und sonstigen meinungsbildenden Institutionen wie manche Stiftungen. Davon später mehr.

Die menschlichen Konstrukteure der Wahrheit haben eine nachprüfbare Biografie und ihre selbstverfassten Wahrheiten sind in von ihnen verfassten Dokumenten, für die sie geradestehen, nachzulesen. Anders die Götter. Das Wissen um ihre Existenz ist mehr als vage. Sie entziehen sich exakter empirischer Überprüfung, was allerhand schwungvollen Spekulationen Tür und Tore öffnet. Es bleibt den Menschen daher nicht anderes übrig, als an sie zu glauben. So wie die menschlichen Herrscher ihre ideologischen Helfershelfer hatten und haben, die ihnen die politischen Konzepte, die Gesetzesbücher und moralischen Handbücher verfassten, so wird auch den Göttern nachgesagt, sie hätten ihre Gehilfen, auserwählte Menschen, die Priester und Propheten, denen sie sich entweder mündlich oder schriftlich mit ihren Wahrheiten offenbart haben. Auch was den Inhalt der säkularen Gesetzgebungen und der göttlichen Offenbarungen angeht, gibt es auffallende Parallelen, was gleich deutlich werden wird. Bei den mündlich offenbarten Wahrheiten kommt ein weiteres Problem hinzu, dass sie wie dies bei der Bibel der Fall ist, zum Teil erst nach Jahrhunderten schriftlich fixiert wurden. Und dann noch von sehr unterschiedlichen Verfassern. Es gehört nicht viel Phantasie dazu, sich auszumalen, welche Irritationen diese göttlichen Wahrheiten auf dem langen, dornigen Weg ihrer Verschriftlichung in die verschiedenen Sprachen erfahren haben, wie viel davon vergessen, gestrichen oder hinzugefügt wurde. Das gilt sowohl für das Alte Testament, dessen erste Teile etwa 1000 v. Chr. aufgezeichnet wurden, als auch für die vier von den Kirchen anerkannten Evangelien, die Ende des ersten beziehungsweise Anfang des zweiten Jahrhunderts n. Chr. verfasst wurden. Den Sprachwissenschaftler interessiert dabei vor allem, welche Veränderungen die mündlich offenbarte Wahrheit durch die schriftliche Fixierung erfährt, dann auch durch die diversen Übersetzungen ins Hebräische, Griechische, Lateinische und schließlich ins Deutsche. In welchem Maße also wurde diese Wahrheit bereits beschädigt, eingeschränkt, unterdrückt, an die jeweiligen politischen Verhältnisse angepasst? Wie sehr Skepsis hier angebracht ist, zeigen die Manipulationsversuche der Kirchen, die eine reine Lehre durch Ausschluss anderer Evangelien, der so genannten apokryphen Schriften, konstruiert haben. Wir sehen, auch die kirchliche Wahrheit ist ein Konstrukt, ein Produkt.

Das Dokument, auf das sich das abendländisch-christliche Denken vor allem stützt, ist der Dekalog, die zehn Gebote, die oft auch als das „ethische Minimum“ bezeichnet wurden, was vor allem für die auf den Mitmenschen bezogenen Gebote gilt. Wie diese zu den Menschen kamen, auch das ist höchst widersprüchlich in den verschiedenen Dokumenten der Bibel selbst nachzulesen. Zunächst ist von einer mündlichen Gebotsverkündigung die Rede (Exodus 24.12), dann von der Übergabe einer steinernen Gesetzestafel an Moses. Plötzlich ist von zwei Tafeln (Exodus 31.18) die Rede, die Gott mit seinem Finger geschrieben haben soll, eine hübsche poetische Formulierung. An einer Stelle heißt es, die Tafeln seien beidseitig beschrieben worden (Exodus 32.15ff.), ehe Moses diese im Zorn über den Abfall Israels zerbrochen habe (Exodus Vers 19). Merkwürdigerweise habe Moses dann den Auftrag erhalten, neue Tafeln anzufertigen, von denen es unter anderem heißt: „Und er schrieb auf die Tafeln die Worte des Bundes, die ZEHN Worte“ (Exodus 34.28). Nanu! Auf einmal also ist es Moses, der die Gebote schreibt, natürlich inspiriert von oben. An diese Bibelstelle knüpft der Dekalog an, obwohl die Gebote, wie es an anderer Stelle des Alten Testaments nachzulesen ist, ursprünglich nicht in einer Zehnerreihe verfasst waren. Vielleicht hat eine Rolle gespielt, dass die Gebote an den zehn Fingern abgezählt und daher leichter rezitiert werden konnten. Auch mag die magische Zahlensymbolik eine Rolle gespielt haben, wonach die zehn eine vollkommene, heilige Zahl ist.

Lassen wir diese Widersprüche auf sich beruhen, wenden wir uns stattdessen der Ausformulierung der Gebote in der deutschen Sprache zu. Sie ist apodiktischer, befehlender Natur, auf kollektive und zeitübergreifende Geltung hin angelegt. Daher der Soll-Charakter: Du sollst, du sollst nicht. Es

überwiegen die Verbote, die bei Nichteinhalten schwer wiegende Sanktionen nach sich ziehen. Nun ist der Dekalog aber keineswegs etwas Besonderes, gar etwas Außergewöhnliches, schon gar nicht ein einmaliges Ereignis. Vielmehr gibt es Parallelen dazu in den altorientalischen, autoritär strukturierten Dynastien, von denen die Juden umgeben waren. Eine negative Tugendliste wie den Dekalog beispielsweise enthält das ägyptische Totenbuch aus der Zeit um 2500 v. Chr. Doch ist dieses Buch nicht ausdrücklich als göttliche Offenbarung bezeichnet. Auch fehlt den kultischen Vorschriften des Totenbuches die apodiktische Form des Dekalogs.

Der Dekalog ähnelt auffallend den damals üblichen Verträgen, die die orientalischen Großkönige ihren Vasallen diktierten, etwa die Hethiter. Halten wir fest: Der Dekalog ist ein göttliches Diktat, ein höchst eindimensionaler Vertrag. Er wurde nicht demokratisch zwischen Gott und seinem Glaubensvolk ausgehandelt. Auch Gott besitzt eine demokratische Legitimation, wurde nicht von seinem Volk gewählt. Er befiehlt wie ein altorientalischer Herrscher, verlangt Wohlverhalten, geht aber selber keine Verpflichtungen ein. Warum auch? Das muss er auch gar nicht. Das verbietet seine Allmacht. Sehen wir weiter.

In der Präambel, den Geboten 1-3 des Dekalogs, werden die Machtverhältnisse zwischen Gott und seinem Volk erst einmal festgelegt. Am Anfang steht die so genannte „Theophanieformel“, die die Exklusivität Gottes, sein absolutes Herrschertum ausspricht, die die unbedingte Unterwerfung unter den Herrscher-Gott verlangt. Daran schließt sich die Ausschließlichkeits-Forderung Gottes an, der keine Konkurrenz neben sich duldet. Daher: „Ich bin der Herr dein Gott. Du sollst keine fremden Götter neben mir haben.“ Dann folgen die Verbote, darunter das Lügen-Verbot: „Du sollst kein falsches Zeugnis ablegen wider deinen Nächsten.“ Diese Formulierung schränkt die Lüge ein auf die Schädigung des anderen. Beim Durchblättern der Bibel zeigt sich allerdings, dass das Lügenverbot so eindeutig nicht eingehalten wird. Ein bekanntes Beispiel, das für andere steht, findet sich im Alten Testament, wenn die hebräischen Hebammen, Schifra und Pua, den Befehl des Pharaos, alle männlichen Neugeborenen zu töten, verweigern, „Nicht aus Mitleid oder aus einer Notlüge heraus, sondern weil sie Gott fürchten (Exodus 1,15-20). Auch wird darauf verwiesen, dass selbst Jesus lügt. Zunächst verspricht er nach Johannes seinen Jüngern, dass er nicht das Laubhüttenfest besuchen möchte, da seine Zeit noch nicht gekommen sei. Geht dann aber doch hin „jedoch nicht öffentlich, sondern heimlich“ (Johannes 7, 2 – 10).

Zurück zur Präambel des Dekalogs. Der Gläubige wird durch das göttliche Unterwerfungs-Diktat in Furcht und Schrecken versetzt. Er muss sich klein machen. Spricht so ein liebender Gott? Und: Diesen kalten, diktatorischen, Unterwerfung verlangenden Gott aber soll man lieben? Erst danach folgen die weiteren bekannten Gebote und Verbote. Zum Dekalog des Alten Testaments kommen noch die vier Evangelien und die Gemeindebriefe, die voll sind voll von weiteren moralischen Anweisungen, darunter dem zentralsten Gebot, dem Liebesgebot, das verlangt, den Nächsten so zu lieben wie sich selbst, was in den meisten Auslegungen dieses Gebots auch den Feind mit einschließt. Beides wirft Probleme auf. Muss ich auch den Glaubensfeind lieben, der den christlichen Glauben bekämpft, gar auch Gott leugnet und Christen verfolgt? Muss ich den Peiniger lieben, der mir und den Meinen fortlaufend Gewalt antut? Und sehr grundlegend gefragt: Ist nicht das Liebesgebot eine paradoxe Forderung? Liebe lässt sich nicht befehlen, sie ergibt sich zufällig, ereignet sich im freien Spiel der Partner. Und was wird nicht alles im Namen der Liebe getan? Wie also steht es um diese christliche Wahrheit?

Immerhin bilden die christlichen Wahrheiten nach wie vor die Grundlage des christlichen Abendlandes. Sie sind sowohl in das Grundgesetz, die Länderverfassungen als auch die Gesetzeskodices eingeflossen.

III

Auf der soeben knapp skizzierten christlichen Traditionslinie bewegen wir uns, wenn wir nun auf den

Kirchenlehrer Augustinus eingehen, der gleich in zwei, allerdings sehr gegensätzlichen Schriften (De mendacio und Contra mendacium) den ersten Bestimmungsversuch über den faulen Fleck im Menschen aus dem christlichen Geist heraus unternommen hat. Für Augustinus ist die Lüge ein moralisches Phänomen, wie es die zehn Gebote und die Bibel aussagen. Interessant ist nun, dass Augustin in der 2. Schrift verwirft, was er in der ersten gutgeheißen hat. Was zumindest belegt, wie schwierig eine Einschätzung der Lüge selbst für einen Christenmenschen ist. Augustinus beschreibt in der Schrift „De mendacio“, über die Lüge, vier Merkmale, mit denen die Lüge zu bestimmen ist.

#### 1. Merkmal

Lüge ist Unwahrheit der Aussage.

Will sagen: Sprache und die Wirklichkeit stimmen nicht überein. Doch diese Diskrepanz gilt auch für den Irrtum, der ganz offensichtlich keine Lüge darstellt. Anders formuliert: Lüge ist nicht bloß eine Falschaussage und ein Mangel an Wahrheit. Also ist dieses Merkmal nicht zureichend für eine Lügendefinition.

#### 2. Merkmal

Die Lüge kollidiert mit der Wahrhaftigkeit.

Wer lügt, sagt dieses Merkmal, der sagt absichtlich etwas, was er nicht wirklich denkt oder meint. Hier erscheint die Lüge als Diskrepanz zwischen dem sprachlichen Ausdruck und der inneren Gesinnung des Lügners. Hier wird die Absicht, etwas Unwahres zu sagen oder zu tun, zum zentralen Charakteristikum der Lüge. Nicht so in der fiktiven Lüge der Kunst: hier wird absichtlich gelogen, doch das wird auch deutlich gemacht. Nicht so in der Rechtslehre. Dort gilt für den Meineid der Grundsatz: Ohne objektiv nachweisbare Unwahrheit, kein Meineid. Die Absicht des Lügners ist für den Juristen unerheblich.

#### 3. Merkmal

Mit der Lüge verbindet der Lügner eine Täuschungsabsicht. Das gilt ganz sich für den Betrüger. Doch gilt dies auch in jedem Fall für den Lügner? In einem Bereich trifft dies nicht zu, dem Bereich der Kunst. Die Kunst baut auf der Kunstlüge, der fiktiven Lüge auf. Denken Sie nur an die Lügenmärchen oder an die Ironie. Hier fehlt die Täuschungsabsicht. Warum? Der Künstler sendet eindeutige Signale aus, etwa die Übertreibung, an denen der Rezipient eindeutig erkennt, dass hier um der Unterhaltung, des Vergnügens willen geschummelt wird Beispiel lesen evtl. Also – auch dieses Merkmal ist kein hinreichendes Merkmal der Lüge.

#### 4. Merkmal

Beabsichtigter Zweck der Lüge ist ein Schaden.

Das trifft sicher auf die Schadenslüge zu. Wie aber steht es um die so genannte Not- oder Nutzenlüge, mit der jemand einen Schaden von sich oder von anderen Menschen abwehrt, indem er etwa einen unschuldigen Menschen durch eine Lüge deckt, dessen Versteck etwa nicht verrät? Und wie steht es um die Scherzlügen? Den Aprilscherz? Auch das ist eine, freilich harmlose Form einer Lüge ohne intendierten Schaden. Auch dieses Augustinsche Merkmal ist also unzureichend zur Erklärung des Wesens der Lüge. Daher tendieren viele Wissenschaftler, Juristen, Philosophen und Theologen dazu, nur mehr die Schadenslüge als Prototyp der Lüge zuzulassen.

## IV

Natürlich hat es bereits in vorchristlicher Zeit schon das Bewusstsein von der Lüge in den verschiedensten Kulturkreisen gegeben. Wenn auch nicht in allen. Doch ging man mit diesem sehr unterschiedlich um, keineswegs so apodiktisch wie in den monotheistischen Religionen des Judentums und Christentums. Kommen wir zu den Griechen, die unsere Kultur so maßgeblich beeinflusst und unseren Wortschatz bereichert haben, auch wenn wir im Augenblick nicht gut auf die Griechen, diese Schlawiner, zu sprechen sind.

Nehmen wir zum Beispiel die olympischen Götter. Was sind das für Meister der Lüge, der List und des Betrugs. Oder nehmen wir die großen griechischen Epen, die ILIAS und die ODYSSEE! Auch darin

wird das Blaue vom Himmel gelogen, dass sich die Balken nur so biegen. Odysseus ist hier sehr weit gebracht. Gegen ihn ist der plumpe Lügner George W. Bush, der in seine epochemachende Rede 2003 an die Nation, als er nach Nine Eleven dem Irak mit einem Einmarsch drohte, immerhin 20 Lügen eingebaut hat, ein Waisenknabe. Die keusche Athene, die dem Kopf des Zeus entsprungene Göttin der Weisheit und der Vernunft hat die Kunst der List des Odysseus stets in hohen Tönen gelobt und ihre Hände über ihn gehalten. Oder nehmen wir das Schlitzohr Hermes, den die meisten nur als Schutzgott der Kaufleute und als Sendboten der griechischen Götter kennen. Weniger bekannt ist, dass er sich auch als der schlaue und listige Gott, als ein Spezialist von Diebstahl, Tücke, Verschlagenheit und Lüge einen Namen gemacht hat. Ein Beispiel: Dem Apoll hat er eine Rinderherde geklaut hat. Und seinem Sohn Autolykos hat er das Stehlen beigebracht. Aber dass die Griechen ihn gleich zum Schutzpatron der Lügner und Diebe gemacht haben, ist schon ein starkes Stück. Na ja, so etwas kriegen eben nur die Griechen hin. Es verwundert dann nicht weiter, dass sich der große Plato sehr griechisch, also mit eleganter Leichtigkeit über die Lüge hinweggesetzt hat. In seiner POLITEIA (seiner utopischen STAATSLEHRE) geht er lax mit ihr um. Dort lässt er uns wissen, dass die Lüge immer dann gerechtfertigt ist, wenn sie

a) wohl dosiert eingesetzt wird, damit sie sich nicht abnutzt, und

b) wenn der Nutzen des Staates und das Wohl der Bürger den Einsatz einer Lüge gutheißen.

Plato rät sogar, ganz bewusst zu lügen. Wie das? Mit der offen zur Schau getragenen Lüge gebe der Lügner zu erkennen, dass er ein Wissender, ein Könner ist, der Dinge durchschaut. Die Lüge hat für ihn offenbar sehr viel mit einer Kunst zu tun. Plato macht allerdings einen sehr feinen Unterschied. Die Lügen-Kunst ist nur etwas für die Oberschicht, die Herrschenden. Die Untertanen haben die Finger von der Lüge zu lassen. Sie sind untereinander und erst recht im Verkehr mit den Herrschenden jederzeit zur Wahrhaftigkeit verpflichtet. Man darf nicht vergessen, dass Plato in einer Klassengesellschaft, der Sklavenhaltergesellschaft, lebte und in dieser und für diese dachte. Plato selber erklärt die fehlende Symmetrie in Sachen Lüge mit dem Hinweis, dass die Philosophenkönige, die die Herrschenden in seiner utopischen Staatslehre sind, allein über das Wissen verfügen, wir würden heute sagen – den Durchblick haben, um in jedem Fall über Nutzen und Schaden der Lüge entscheiden zu können.

Auch Aristoteles und die anderen griechischen Wahrheitsproduzenten bleiben dieser platonischen Linie treu. Wenn die Lüge bei den Griechen eine Einschränkung erfährt oder ausgeschlossen wird, dann jeweils aus ganz pragmatischen Gründen, inwieweit die Lüge einen individuellen oder gesellschaftlichen Schaden anrichtet. Das nenne ich einen sehr entspannten und realistischen Umgang mit der Lüge. Man mag dazu stehen, wie man will. Diese pragmatische, sich am Nutzen der Lüge orientierende Denkweise der Griechen wird im 19. und 20. Jahrhundert von den so genannten Utilitaristen, angelsächsischen Philosophen und Staatstheoretikern, wiederbelebt. Für die Utilitaristen ist das Prinzip des größtmöglichen Glücks so etwas wie ein kategorischer Imperativ ist, dem alles unterzuordnen ist. Erlaubt ist, etwas vereinfacht dargestellt, nicht nur alles, was dieses Glück ermöglicht, sondern mehr noch, was es maximiert. Moralische Werte stellen für die Utilitaristen keine Werte an sich dar, die es hoch zu halten gilt. Sie sind immer zweckgebunden. Vor die Dilemma-Situation gestellt, ob das Glücksstreben auch dann Vorrang hat, wenn es um die Folterung oder Tötung eines Individuums geht, diese Frage wird allerdings von den Utilitaristen unterschiedlich behandelt.

Wie gehen andere, nicht abendländische Kulturkreise mit der Lüge um. Im Islam ist die Lüge nicht erlaubt, einige Suren (17:36/24:4) sprechen dies ausdrücklich aus. Ausnahmen bilden Zwistigkeiten innerhalb der Familie. Die Lüge darf bei der Versöhnung von Streitparteien oder Eheleuten eingesetzt werden. Bei den Schiiten kommt eine weitere Ausnahme hinzu: In besonderen Situationen der Bedrohung ist es sogar gestattet, den eigenen Glauben zu verleugnen. Buddhismus und Hinduismus wiederum zählen die Lüge zu jenen zehn Untugenden, die es in jedem Fall zu meiden gilt, weil durch das Lügen das Streben nach Vollkommenheit und die Wiedergeburt Schaden nehmen könnte. Beide Religionen fußen ebenfalls auf einem dem Dekalog ähnlichen Tugend- und Pflichtenkatalog, der auf der Wahrhaftigkeit fußt, die im Umkehrschluss die Lüge ausschließt. Was erfahren wir in der an der

Praxis orientierten chinesischen Philosophie in Bezug auf die Lüge? Der eingangs erwähnte, von Laotse begründete Taoismus stellt eine Ethik dar, die auf ein Harmoniedenken aus ist, das den vollkommenen Menschen hervorbringen soll. Der Mensch soll zwar die Dinge der Welt lieben, aber sich nicht in sie verlieben. Er soll das Gesetz aller Gesetze beherzigen – das Erkennen des Nichterkennens. Dann erreicht er jene Vollkommenheit, in der sich eine Leere und feste Stille einstellt, ein Zustand, in dem er wünscht, nichts mehr zu wünschen. Dahin gelangt der Mensch aber nur, wenn er das Böse mit dem Guten, und dass heißt auch, die Lüge mit der Wahrhaftigkeit vergilt. Der andere große Philosoph neben Laotse ist Konfutsse. Im Mittelpunkt seiner Lehre steht der wahrhaft edle Menschen, der in der Mitte angekommen, mit sich und der Welt im Gleichgewicht lebt. Eine zentrale Tugend, um zu diesem Ziel gelangen, ist die Mitmenschlichkeit, die die Achtung des Menschen voraussetzt. Aus beiden lässt sich eine Abweisung der Lüge ableiten, weil sie nicht zur Menschenachtung passt. Andererseits hat sich eine auch heute noch gültige andere Haltung in China durchgesetzt, eine besondere Art der Gesichtspflege. Um ja nicht das Gesicht zu verlieren, sind Lügen zulässig, ja geradezu lebensnotwendig.

V

Machen wir einen Sprung in die Neuzeit, in der sich eine neue Klasse, das Stadtbürgertum, das sich in den großen Handelszentren Italiens herausgebildet hatte, anschickte, die ökonomische und politische Macht zu erobern. Dieser Machtwechsel, der nicht handstreichartig, sondern langsam erfolgte, wurde ausgelöst durch die Hinwendung zum praktischen Leben, der *Vita activa* im Gegensatz zur *Vita contemplativa* des Mittelalters. Er läutete einen Mentalitätswechsel ein, der das Selbstbewusstsein des Bürgertums stärkte, welches in der Auseinandersetzung mit der Antike geschärft wurde. Das neue Menschenideal des Bürgertums war nicht mehr das christliche Menschenbild, sondern der *Uomo universale*, die umfassend gebildete Persönlichkeit, die weder religiöse noch kirchliche Fesseln duldet und auf das Jenseits verzichtete. Auch die theokratische Herrschaftsform, nach der Gott als Herrscher angesehen wird und zugleich Norminstanz und Ziel der Herrschaft ist, hatte ausgedient. Es kommen Fürstenspiegel, für die Hand der neuen Herrscher, und Handbücher für die Beamten bei Hofe auf, in denen das ideale Verhalten des vollkommenen Bürgers beschrieben wird, der bei Hofe lebt und dort arbeitet, und in denen auch auf die Bedeutung der Lüge direkt oder indirekt eingegangen wird. Der bekannteste und heute noch immer aktuelle Fürstenspiegel ist Machiavellis *IL PRINCIPE (DER FÜRST)* von 1513. Der neue Renaissance-Typus eines Herrschers, der eine Republik aufbauen und lenken soll, ist nicht an die überlieferten ethischen Normen gebunden. Der Grundgedanke, der Machiavellis *DER FÜRST* durchzieht, lautet: Die Staatsräson erlaubt jede Treulosigkeit und jedes Verbrechen, wenn sie nur dem Herrschenden und dem Gemeinwohl Vorteile bringen, auch dazu eingesetzt werden, die Herrschaft zu erhalten und zu erweitern. Und dem Geschäftsmann ist ebenfalls jedes Mittel recht, wenn es nur Gewinn verheißt. Um auf die Lüge zu kommen: Zwar sei es löblich, wenn der Herrscher sein Wort halte, heißt es bei Machiavelli. Indes zeige die Erfahrung, dass Herrscher, die Großes vollbracht hätten, auf ein einmal gegebenes Wort wenig Wert gelegt und die Menschen mit List hintergangen hätten. So sei auch der Gebrauch jeder Art von Gewalt und Grausamkeit durchaus gerechtfertigt, da die Untertanen als schlecht, faul und einfältig angesehen werden. Daher darf der Herrscher sich nicht von irgendwelchen moralischen Grundsätzen einschränken lassen. Doch sollte die Gewaltanwendung stets nur heftig und kurz sein, damit das Volk sie rasch wieder vergisst. Neben neuen Fürstenspiegeln gibt es auch praktische Ratgeber für die Hand des Hof-Personals, das dem Herrscher zur Hand geht. Der damals noch gängige Begriff ist der des Hofmanns. Auch wenn der ideale Typus eines Hofmannes die umfassend gebildete Persönlichkeit ist, die gewandt, elegant und humorvoll ist, so habe auch sie nur in Grenzen aufrichtig zu sein, wenn es die „Opportunität“ verlange. Die Lüge wird als legitim angesehen, allein schon aus Selbstschutz. Täuschung, Lüge und List seien lebensnotwendig, heißt es etwa in *DER HOFMANN* von Castiglione von 1528. Darüber hinaus sei die Lüge einfach aufregend, weil sie in jede Diskussion und Unterhaltung den Widerspruch



einbringe, die erst eine Kommunikation interessant mache. Ohne die Lüge sei jedes Gespräch nur matt. Zum ersten Mal wird hier Lüge als eine hohe Kunst angesehen. Auch in den französischen Traktaten über die Hofkultur der Renaissance gehören List und Lüge zur legitimen Grundausrüstung bei Hofe.

Der in der Renaissance aufkommende, vom Bürgertum gegen Feudalismus und Kirche ins Feld geführte Humanismus, der die Menschenrechte, die im Wesentlichen auf der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit setzt und in der die Menschenwürde eine zentrale Rolle spielt, schließt die Lüge nicht aus, gestattet sie wenn auch nur als Ausnahme. So eine Ausnahme ist etwa im Kriegsfall gegeben, wenn der Feind durch eine Kriegslist hinters Licht geführt wird. Begründung: Der Feind hat keinen Anspruch auf die Wahrheit und damit auch auf die Wahrhaftigkeit. Eine weitere Ausnahme ist auch dann gegeben, ja geboten, wenn ein mordlüsterner Verbrecher den Aufenthaltsort eines Unschuldigen erfragt, dessen Leben man durch eine Lüge schützt. Der große Aufklärer Immanuel Kant lässt allerdings selbst eine solche Notlüge nicht zu (siehe seine METAPHYSIK DER SITTEN). Die Begründung: „Die Lüge ist Wegwerfung und Vernichtung seiner Menschenwürde.“ Dies heißt zweierlei.

1. Die Lüge widerspricht der auf Wahrhaftigkeit ausgerichteten Sprache.
2. Sodann verletzt die Lüge gleich zweimal die Würde des Menschen, einmal die Lügners, der, weil er lügt, seine eigene Achtung verletzt, da er als Mensch zur Wahrhaftigkeit verpflichtet ist. Zugleich degradiert er aber auch den Belogenen, indem er ihn durch die Lüge zum Mittel von Zwecken degradiert, sein Personsein missachtet. Die Lüge ist insgesamt ein Verstoß gegen die Wahrhaftigkeitspflicht, auf der ein Staatswesen angewiesen ist. Ohne Wahrhaftigkeit, so Kant, ist ein Zusammenleben der Menschen gar nicht möglich. Wer in diesem Punkt eine Ausnahme zulässt, aus welchen Gründen auch immer, der macht die Rechtsquelle der Wahrhaftigkeit unbrauchbar und schadet damit der Menschheit als Ganzer. Die Wahrhaftigkeit ist demnach eine Grundregel, die ihrem Wesen nach keiner Ausnahme fähig ist. Die Wirklichkeit freilich widerlegt Kant.

## VI

Halten wir fest. Sowohl die antiken Ideale wie die offenbaren christlichen Werte als auch die Erkenntnisse des Humanismus und der Aufklärung sind in die Verfassungen und die Gesetzgebung der modernen Staaten eingegangen. Sie alle definieren den Menschen als ein sittliches Wesen, das wahrhaftig zu sein hat. Die Wahrhaftigkeit wird auch als Grund allen menschlichen Zusammenlebens angesehen, daher die generelle Abweisung der Lüge. Dabei darf allerdings nicht ein anderes Kernelement aller Staatslehren außer Acht gelassen werden: die Staatsgewalt, genauerhin: das Gewaltmonopol, das der Staat innehat, das im Brechtschen Sinne als das Harte, definiert ist. Diese These wir zu überprüfen sein. Dabei ist ein juristischer Tatbestand höchst bemerkenswert, dass die Lüge hat, wie bereits angedeutet, nicht Eingang in die (deutschen) Gesetzesbücher gefunden hat. Der Tatbestand der Lüge kommt in keinem deutschen Gesetz, auch in keiner deutschen Verordnung vor. Übrigens auch die Wahrheit nicht. Auch sie ist explizit kein an sich schützenswertes Rechtsgut. In der Sprache der Juristen ausgedrückt: Als bewusste Äußerung der Unwahrheit stellt die Lüge als solche „weder einen gesetzlichen Tatbestand dar, noch indiziert sie die Rechtswidrigkeit“ (nach Markus Rössel, DIE LÜGE, S. 145).

Der entscheidende Gesichtspunkt, weshalb die Lüge als gesetzlicher Tatbestand nicht in Frage kommt, ist der Umstand, dass die Lüge von Juristen als ein sprachliches Phänomen, mithin ein Phänomen der Kommunikation angesehen wird. Diese Sichtweise ändert sich erst in dem Augenblick für den Juristen, wenn die Lüge in die Freiheitsrechte und geschützten Rechtsgüter anderer eingreift, somit der Tatbestand eines Deliktes gegeben ist. Etwa bei Aussagedelikten wie arglistiger Täuschung, Missbrauch von Titeln und Berufsbezeichnungen, Vortäuschen einer Straftat, falsche Verdächtigung, üble Nachrede und Verleumdung, Urkundenfälschung und Betrug.

## VII

Die bisher skizzierten Auslassungen über das Verhältnis von Wahrheit und Lüge kann als ontologisch (gr. on, ontos = seiend/logos=Lehre) qualifiziert werden. Unterstellt wird, die Wahrheit wie die auf ihr basierende Tugend der Wahrhaftigkeit seien Grundpfeiler des Seins, insbesondere des Menschseins. Unterstellt wird, dass ohne Wahrhaftigkeit ein Zusammenleben der Menschen nicht möglich sei. Nimmt man dann noch die Konstruktion Gott als dem Urgrund allen Seins hinzu, von einer theologischen Ableitung (gr. theos=Gott) der Wahrheit sprechen. Aus den oben skizzierten Widersprüchlichkeiten, die sich aus einer inhaltlichen Bestimmung der Lüge ergeben, haben einige Sprachwissenschaftler gemeint, man könne diese auflösen, wenn man die Lüge ausschließlich als ein Phänomen der Sprache begreife. Als Frage formuliert: Wird durch die Lüge tatsächlich das Grundvertrauen in das Funktionieren der Sprache, in die sprachliche Wahrhaftigkeit, bedroht? Stört die Lüge in jedem Fall die Kommunikation? Die Antwort lautet: Nein. Denn die Beurteilung einer Lüge hänge einzig und allein von den Intentionen, den Zwecken ab, die mit einer Lüge verknüpft würden. Nicht der Lüge an sich als einem Sprachprodukt. Dagegen ist kritisch einzuwenden, dass es keine sprachliche Aussage an sich, ohne eine bestimmte Absicht gibt. Sprache ist immer zweckgebunden. Das gilt selbst für einen Monolog, der eine entlastende Funktion hat. Eine weitere Frage, die sich Sprachwissenschaftler im Zusammenhang mit der Lüge stellen, ist die Frage, ob jede Lüge auch ein Täuschungsmanöver sei? Kritisch wird eingewandt, dass die Not- oder Nutzenlüge, mit der das Leben von Menschen geschützt oder gar gerettet werde, ganz sicher von einer Täuschung auszunehmen sei. Auch ein didaktisches Fallbeispiel wird von den Sprachwissenschaftlern zum Beweis ins Feld geführt, wenn ein Erzieher aus Gründen der Motivation etwa ein Kind gegen seine eigene Überzeugung darin bestärkt, dass es mit seinem gegenwärtigen Wissensstand in der Lage sei, Dinge zu tun, die seine augenblicklichen Fähigkeiten überstiegen. Doch gerade dieses Beispiel hinterlässt ein Unbehagen. Was, wenn das Kind aber in ein Dilemmasituation gerät, wenn es das zu lösende Problem doch nicht lösen kann, wenn es gar ganz versagt. Dann ist nicht nur das Vertrauen futsch, sondern das Kind hat auch eine schlimme Frustration erfahren. Aus den erwähnten Überlegungen ziehen manche Sprachwissenschaftler den Schluss, dass die Täuschung zwar ein Merkmal der Lüge sein könne, aber nicht notwendigerweise auch ihr Zweck sei. Die herkömmliche moralische Verurteilung der Lüge, so die Sprachwissenschaftler, verwechsle die sprachliche Täuschung mit dem Zweck der Lüge. Damit nicht genug. In der moralischen Einschätzung der Lüge als einem Verstoß gegen die Wahrhaftigkeit stecke außerdem eine Reduktion der sprachlichen Vielfalt. Die Lüge sei nur ein Sprechakt, eine sehr spezielle Variante sprachlicher Artikulation unter vielen anderen Sprechakten. Sie hat nicht nur ihre eigenen, unverwechselbaren Regeln, sondern sie funktioniere auch nur dann, wenn sie auch geglaubt werde. Die Vielfalt der Sprache Sorge schon dafür, dass die Welt nicht untergehe, wenn gelogen werde. Damit ist der Lügenbegriff für den Sprachwissenschaftler offen für Selbstlügen, für kollektive Lügen, vor allem auch für die fiktiven Lügen, die die Kunst, insbesondere die Literatur fortlaufend vornimmt. Die Gefahr einer dermaßen ausgeweiteten Definition der Lüge liegt auf der Hand. Sie besteht in der Beliebigkeit. Nun lässt sich allerdings die Beliebigkeit etwa dadurch eingrenzen, dass man die verwandten Formen der Lüge, die sich durch bestimmte Signale selbst anzeigen ausgrenzt. Das ist der Fall bei allen literarischen Formen der Lüge, die durch Fiktions-signale, die sie setzen, ihren Lügencharakter selbst denunzieren und damit aufheben. Die radikalste Einschätzung der Lüge nehmen jene vor, die man als radikale Logiker oder Erkenntnistheoretiker bezeichnen könnte. Diese denken dialektisch, verbinden die Gegensätze miteinander. Diese kommen daher dann auch zu einer verblüffenden Einschätzung der Lüge. Das Leben, so die Argumentation, sei nachweislich voller Widersprüche. Der Tod sei auf das Leben angewiesen, der Tag sei nur zu verstehen über sein Gegenteil, die Nacht, der Sommer erkenne sich im Winter, was der Mann sei, ist nur zu erklären durch das Weib und umgekehrt, die Jugend existiert nur, weil es das Alter gibt, und so weiter. Nicht anders verhält es sich auch mit der Lüge. Die Lüge setze die Wahrheit voraus. Wie auch soll die Lüge sich selbst, und wie sollen wir die Lüge erkennen, gäbe es die Wahrheit nicht? Und umgekehrt: Wie will die Wahrheit ihrer selbst gewahr werden, zu sich selbst finden, gäbe es nicht die Lüge? Beide ziehen den Sinn ihrer Existenz aus der

Existenz des jeweiligen Gegenteils. Wozu also die ganze Aufgeregtheit? Gut – beide Prinzipien kämpfen mit einander, in der irrigen Annahme, eine würde am Ende siegen. Im Augenblick hat sicher die Lüge die Nase vorn. Und nehmen wir auch noch eine andere Aporie, Schwierigkeit, hinzu. Wenn aber das gesamte Sein in Widersprüche verwickelt ist, dann ist davon auszugehen, dass dies auch für die Wahrheit, das Gutsein gilt. Dass das Insistieren auf der Wahrheit langweilig sein, ja sogar Aggressionen auslösen kann, vor allem wenn es penetrant und pharisäerhaft darauf bestanden wird, darauf wurde bereits hingewiesen. Doch schwerer wiegt ein anderer Nachteil, der dem Gutsein innewohnt, die Tendenz nämlich, Menschen still zu stellen, Kritik und ein Aufbegehren im Keim zu ersticken. Aus Sorge, sein Gutsein, seine Wahrhaftigkeit könne Schaden nehmen, hält der gute Mensch ganz einfach seinen Mund. So bleibt er rein.

## VIII

Knüpfen wir uns erneut den Alltag vor. Was zeigt er uns? Er lässt keinen Zweifel an der Dominanz der Lüge in allen Belangen. Die Lüge, in allen ihren Schattierungen, ob klein und fein, ob harmlos, ob unverschämt und schamlos, triumphiert. Man nehme nur die zum Teil skurrilen Maskierungen, die die Menschen vornehmen, nur um sich wichtig zu nehmen und zu imponieren. Wird da nicht getäuscht, was das Zeug hergibt? Schmücken sich die Menschen nicht laufend mit falschem Lorbeer? Inszenieren sie nicht fortlaufend ihre positive Selbstdarstellung? Der amerikanische Soziologe Irving Goffman hat mithilfe einer Skala die diversen Täuschungsmanöver aufzulisten versucht. Da haben wir

- körperliche Mittel: Hygiene, Kosmetika, Schminke, auch abschreckendes Aussehen (Punker, Gothics) gehört dazu
- Requisiten: Kleidung, Schmuck, Prestigeobjekte (=Auto, Mobiltelefon, Fernseher usw.),
- Rollenspiel (Liebhaber, Draufgänger, Vater, Held, Vamp, Opfer),
- Ensembles: Partner, Kinder, prominente Freunde, Events
- Kulissen: anspruchsvolles Wohn-Ambiente, Ferienvilla
- falsche Identität: falscher Name, falscher Titel (falscher Doktor, falscher Adel)

Hinzuzufügen wären noch die nonverbalen und sprachlichen Täuschungsmanöver aus der Kategorie der Verhaltensweisen:

- die Verstellung durch Mimik (Pokerface)
- falsches Mitgefühl heucheln (Tränen)
- sprachliche Ablenkungsmanöver (viel reden, Thema wechseln)
- sprachliche Verwirrspiele (Anspielungen, Mehrdeutigkeit, bewusste widersprüchliche Äußerung)
- die direkte Lüge.

Sinn und Zweck solcher Maskeraden:

- die eigene Imagepflege,
- Imponiergehabe,
- Ablenkung von Problemen,
- Überspielung von Angst.

In dem Zusammenhang ist höchst aufschlussreich, auf die Wurzel des Begriffs PERSON, das lateinische Wort „persona“ einzugehen, von dem die begriffe Person und Persönlichkeit abgeleitet sind. Persona bezeichnete ursprünglich die Gesichtsmaske antiker Schauspieler. Doch was sind diese kleinen gegen die großen schwerwiegenden Täuschungsmanöver der Politiker, der Kirchen, der Vertreter der Wirtschaft, die in die Legion gehen? Einige Beispiele:

- die Lewinsky-Affäre (“I did not have sexual relations with that woman, Miss Lewinsky.”),
- die 20 Lügen des George W. Bush,

- die Renten-Lüge der CDU,
- die Afghanistan-Lüge (kein Krieg),
- Armut-Lüge („Die neue Armut ist eine Erfindung des Jet-Sets.“, Kohl, 1986),
- Atomkraft-Lüge (sichere und saubere Energie),
- die MIXA-Lügen (der Augsburger Bischof).
- In den nördlichen Stadtgebieten von Athen gaben 2009 bei ihrer Steuerklärung 324 Bürger an, einen Swimmingpool zu besitzen. Die Behörden wurden misstrauisch und bemühten daraufhin die Satellitenaufklärung, die entsprechenden Wohngebiete zu kontrollieren. Siehe da: es wurden 16.974 nicht veranlagte Swimmingpools entdeckt.

Solche Täuschungsmanöver sind Masken der Herrschenden, die zu ihrem eigenen Schutz über hinreichende Ressourcen und Absicherungssysteme aller Art verfügen, so dass sie sich ohne Skrupel aller erdenklichen Masken bedienen können. So können sie Informationsbarrieren errichten, etwa unter dem Vorwand wertvolle Geheimnisse zu schützen (Atomsprengköpfe, das Endlager ASSE). Sie geben nur einen unwichtigen Teil an Informationen preis, über die sie verfügen (die Medien etwa). Die Mächtigen verfügen über genügende Gewalt- und Sanktionspotenziale (staatliches Gewaltmonopol, Strafjustiz, marktbeherrschende Positionen der Konzerne, usw.), und sie verfügen über die Deutungshoheit der Sprache durch Besitz an Medien.

Diese Medien manipulieren dann mit ganz bestimmten Sprachregelungen das veröffentlichte Bewusstsein.

Solche Sprachregelungen sind zum Teil altbekannte Stereotypen, Phrasen wie

- die normative Macht des Faktischen, auch Sachzwang genannt, der offenbar Alternativen des Handelns ausschließt (Griechenland),
- begehrt sind auch Reformlügen,
- Bilanzfälschungen,
- verschleiernde Euphemismen, siehe Kollateralschäden (für Tote),
- runde Tische: sie suggerieren demokratische Entscheidungen, doch entbehren sie jeglicher demokratischer Legitimation, sind nur mit ausgewählten Experten besetzt.
- Öffentlichkeitsarbeit (=PR-Arbeit), die vornehmlich für die positive Außendarstellung des Arbeitgebers zuständig ist. Wobei der Name Öffentlichkeitsarbeit, sozusagen unter der Hand, verrät, dass alle Strategien der Außendarstellung auf dem Prinzip organisierter Nicht-Öffentlichkeit basieren. Was intern tatsächlich abgehandelt wird, darf nicht ungefiltert an die Öffentlichkeit gelangen. Der Öffentlichkeit werden nur ausgewählte Teilinformationen zur Verfügung gestellt. Diese Auswahl lässt eine klare Interessensteuerung erkennen. (Tankbombardierung in Afghanistan). Um etwa zu vermeiden, dass schwer wiegende Fehler bekannt werden, verschlüsselt man sie durch akzeptablere Ersatzprobleme (durch Geld- oder Zeitmangel).
- Beliebt sind auch Sündenböcke und Bauernopfer, mit denen schwerwiegende Strukturfehler oder Fehler der Konzernspitze kaschiert werden.
- Selbst die Unterhaltungsbranche trägt zu solchen Täuschungsmanövern bei. So wenn etwa Hollywood-Kriegsfilme, die fiktionale Nationalhelden zu Hauptpersonen machen, vom Pentagon in der Weise unterstützt werden, dass Soldaten und Kriegsgerät kostenlos zur Verfügung gestellt werden unter der einen Bedingung, die Filme zu zensieren.

## IX

Damit sind wir schon mittendrin im Täuschungs-Karussell, das in der Gegenwart flächendeckend veranstaltet wird und damit auch der Frage nach den aktuellen Wahrheitsproduzenten, die die Götter, Philosophen, Wissenschaftler und Künstler der Vergangenheit abgelöst haben. Die Philosophen sind uns ausgegangen, kritische Wissenschaftler oder Künstler kann man mit der Lupe suchen. Oder sie sind bedeutungslos. Und die Kirchen als Hüter der christlichen Wahrheiten und Kämpfer gegen die Lüge? Und die Götter? Oder der EINE GOTT? Jedenfalls geht von ihnen keine

spürbare Kraft aus Wer nun hat die frei gewordenen Wahrheits-Positionen besetzt? Um diese Frage zu klären, muss auf die technologische Revolution hingewiesen werden, die wir seit dem 20. Jahrhunderte fortlaufend erleben und die für eine radikal veränderte gesellschaftliche Situation gesorgt haben. Wir sehen uns der Allmacht der modernen Massenmedien Film, Fernsehen, Computer, Mobiltelefone usw. gegenüber. Diese technologische Ausstattung der Menschheit brachte und bringt nicht nur Vorteile. Sie ist auch dafür verantwortlich, dass die Menschen, und zwar permanent, der Beeinflussung ausgesetzt sind und sich nur sehr schwer, wenn überhaupt, dieser entziehen können, manchmal auch gar entziehen wollen. Warum? Weil die Teilhabe an diesen Medien für die meisten einer Statuserhöhung gleichkommt, gemäß dem Motto: „Hast du was, bist du was.“ Diese modernen Technologien sind in Händen großer Konzerne, zum geringen Teil auch in Händen des Staates. Die Konzerne und der Staat sind heute die modernen Produzenten von Wahrheit und Lügen. Beide Instanzen arbeiten mit Denkfabriken oder Ideenagenturen zusammen, die man seit 1945 in den USA auch mit den eingeführten Begriffen THINK TANKS oder THINK TRUSTS bezeichnet. Diese von Konzernen und Staat bezahlten Zubehör-Agenten können Einzelpersonen sein, etwa Wissenschaftler, meist jedoch Kollektive, die den Konzernen und Politischen Parteien zuarbeiten. Die Wortwahl lässt aufhorchen. Während der Begriff Denkfabrik auf die Herstellung von geistigen Produkten, auf WAREN die wie Klopapier oder Zahnpasta hergestellt werden, verweist, – erinnert der Begriff Ideenagentur an einen Dienstleistungsbetrieb, der sich um das Design und die Vermittlung der Produkte an den Endverbraucher kümmert. Auch für den TRUST ist die Etymologie des englischen Begriffs sehr aufschlussreich, weil entlarvend. Das Verb to trust, von dem sich der Trust herleitet, ist ein hochwertiges Verb, das mit vertrauen zu übersetzen ist und eine menschliche Tugend bezeichnet. Bald schon wurde dieser Tugendbegriff von der Finanzwelt aufgegriffen und im Sinne vertrauensvoll angelegter Treuhand- oder Stiftungsgelder gebraucht, ehe er von der Wirtschaftswelt global für den Zusammenschluss mehrerer Unternehmen unter einheitlicher Führung, auch Konzerne genannt, in Dienst genommen wurde. TANK hingegen bezeichnet im Englischen zunächst einen großen Behälter für Flüssigkeiten, insbesondere von feuergefährlichen Flüssigkeiten, in denen diese auch transportiert werden. 1915 wurde der Begriff Tank dann von den Engländern als Tarnbezeichnung für die ersten Panzer benutzt. Seitdem gibt es die Bezeichnung auch im Militär für gepanzerte Fahrzeuge.

Beide Begriffe, Trust wie Tank, verströmen ein martialisches Aroma, das uns aufhorchen lassen sollte. Sie sind in ihrer Aggressivität, die sie ausstrahlen, selbst entlarvend. Die Sprache lügt hier nicht. Solche Denkfabriken sind zum Beispiel die als sich unabhängig gebenden STIFTUNGEN, die heute weltweit ein großes miteinander verknüpftes Netzwerk bilden und einen großen Einfluss ausüben. Sie sind es, die heute die Meinungen flächendeckend stets aufs Neue zu steuern versuchen. Wer verbirgt sich hinter diesen Ideen-Bastionen? Das sind bei uns in Deutschland vor allem die großen DREI weltweit agierende Stiftungen: die Bertelsmann-, die Robert-Bosch- und die Volkswagenstiftung.

Hinzu kommen noch die parteinahen Stiftungen und die sieben großen Wirtschaftsforschungsinstitute, an vorderster Front das DIW, das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung. Sie alle arbeiten gezielt mit anderen Institutionen, Einzelpersonen und Politikern zusammen. Dazu gleich mehr. Bei aller Unterschiedlichkeit, die Unterschiede sind allerdings eher geringfügiger Art oder eher praktisch-strategischer Natur, führen die genannten Ideenagenturen einen gemeinsamen Feldzug mit dem Schlachtruf Neoliberalismus. Das Schlagwort klingt gut, suggeriert es doch etwas Positives. Das Bestimmungswort „neo“ verweist auf Innovation und Neuanfang, während mit dem Grundwort „Liberalismus“ das hohe Lied der Freiheit angestimmt wird. Immer wenn es der Wirtschaft schlecht geht, wird dieser Kampfruf Neoliberalismus aus dem Tornister gezogen. Letztmalig seit dem Regierungswechsel nach Kohl, als die neue Regierung einen Reformstau ausgemacht hatte. Das Evangelium des Liberalismus ist höchst einfach. Es lautet: „Sprengt die Fesseln!“, die den freien Markt gefangen halten, und alles wendet sich wieder zum Besseren. Das gilt umso mehr, da die deutsche Volkswirtschaft krisengeschüttelt sei, wie lange nicht mehr, und eine gefährliche demographische Entwicklung im Gange sei. Und wer oder was fesselt den freien Markt? In erster Linie die „Sozialstaatlichkeit“. Gemeint sind im neoliberalen Verständnis die

als maßlos verstandenen sozialen Standards, hinter denen die Machtansprüche der Gewerkschaften stehen, aber auch die staatlichen Eingriffe in die Wirtschaft. Die Offensive wurde mit dem mutigen Bekenntnis vorgetragen, soll man sagen einer Heilslehre, die kapitalistische Marktwirtschaft erzeuge aus sich heraus keine Krisen. Für die Schiefelage seien von außen kommende Fesseln zuständig, die einen „Reformstau“ bewirkten. Kein Wunder, dass daher der Staat und die Staatsunternehmen ins Schussfeld gerieten, die es zu deregulieren, zu privatisieren gelte. An die Stelle der Sozialstaatlichkeit haben Wettbewerb, Effizienzdenken und Eigeninitiative zu treten. Als konkrete Forderungen formuliert: Zurückdrängen des Staates, Verringerung der Staatsquote und Senkung der Steuerlast für die Unternehmen. Diese Maßnahmen sollen für den propagierten Aufschwung sorgen. Die objektive Wahrheit ist im neoliberalen Verständnis, wie man leicht erkennt, die normative Kraft des Faktischen, die, das wird suggeriert, wie ein Bann wirkt. Worin besteht hier der Schwindel? Die Partikularinteressen der sich auf dem Freien Markt tummelnden Unternehmen werden als Gemeinwohl ausgegeben. Dass die Behauptung von der Krisenfreiheit des Systems der freien Konkurrenz ein abenteuerliches Dogma, ja eine eindeutige Lüge ist, macht die Finanzkrise, in der wir uns im Augenblick noch oder wieder befinden, leicht durchschaubar. Und es sind ausgerechnet die eben erwähnten Kräfte, die nun lauthals nach staatlicher Hilfe rufen.

X

Was hat die kleine Exkursion gebracht?

1. Zunächst dieses, dass es nicht immer Leicht ist, Wahrheit und Lüge voneinander zu scheiden.
2. Eine objektive Wahrheit, von der manche behaupten und andere erwarten, dass sie immer und ewig gelte, gibt es nicht. Wie alles seine Zeit hat, so sind auch Wahrheiten und Lügen zeitgebunden. Es gibt nur die Wahrheit der jeweiligen Zeit oder Epoche.
3. Damit kann die Qualität der Wahrheit bestimmt werden. Sie ist etwas Weiches, das sich im Fluss befindet. Anders die Lüge. Sie ist etwas Erstarretes. Das ist am leichtesten festzumachen an Vorurteilen.
4. In einer Klassengesellschaft, und ich behaupte einmal, wir leben in einer solchen, gibt es die Wahrheit der Mächtigen und die Wahrheit der Beherrschten. Auf diesen Dualismus stößt man, wenn man nach dem erkenntnisleitenden Interesse fragt: Wer formulierte die Wahrheit für wen? Wie viel wurde dafür bezahlt? Und wem nützte sie am Ende?
5. Bestätigt werden kann somit die in der Eingangsgeschichte ausgegebene These, dass Wahrheit eine Ware ist, die von ganz bestimmten Produzenten erzeugt wird. Ein kluger Kopf hat die Ideenproduzenten zu Recht „konzeptive Ideologen“ genannt, weil deren Lügen und Wahrheiten eine Weichen stellende Funktion haben, weil sie als allgemeingültig ausgegeben werden. Obwohl sie nur Partikularinteressen dienen und somit interessegebunden sind.
6. Unter diesen Gesichtspunkten betrachtet, stellt sich rasch eine Wahrheit als Lüge und umgekehrt eine Lüge als Wahrheit heraus. Ein zurückgetretener Augsburger Bischof mag hier als kleines Beispiel dienen.

Einige empirische Daten zum Schluss.

- Studien belegen, dass der einzelne pro Tag ein bis zweimal lügt.
- In einem zehnminütigen Gespräch lügen Menschen zwei bis dreimal, sagt eine andere Untersuchung.
- Eine weitere Untersuchung hat herausgefunden, dass wir 200 Mal am Tag belogen werden oder lügen.

Die zum Teil erheblichen Unterschiede sind darauf zurückzuführen, dass die Lüge entweder sehr weit oder sehr eng ausgelegt wurde.

Andererseits machen Befragungen die Wertschätzung der Wahrheit deutlich. So nimmt in einer

Werteskala die Ehrlichkeit Platz ein mit ca. 80%, knapp gefolgt von der der Wahrhaftigkeit  
verwandten Tugend der Verlässlichkeit (knapp 70%).